

# „VERTRAUVENS VOLL DAS LEBEN WAGEN“

## PREDIGT AM 33. SONNTAG IM JAHRESKREIS LJ A

---

Liebe Schwestern und Brüder,

da sage einer, die Bibel wäre nicht auch ein wunderbares Handbuch und obendrein eine Rechtfertigung für den modernen Turbo-Kapitalismus: Ein guter Manager verdoppelt das anvertraute Kapital in kürzester Zeit. Über die Methode dafür wird hier nichts gesagt. Also ist wohl alles erlaubt. Wer dabei versagt, fliegt raus und kann sehen, wo er bleibt. So jedenfalls könnte man unser heutiges Evangelium<sup>1</sup> verstehen.

Geldgierige Manager mögen sich da bestätigt sehen. Bei allen anderen aber regt sich wohl Widerstand: So geht das doch wirklich nicht! Das ist doch nicht gerecht und schon gar nicht christlich! Und so solidarisieren sich viele spontan mit dem dritten Knecht. Sie haben Mitleid mit ihm, weil er scheinbar so ungerecht behandelt wird. Erst bekommt er kaum etwas auf die Hand; dann wird er auch noch hart bestraft, obwohl er das anvertraute Geld doch zurückgibt. Wenn er es für es für eigene Zwecke veruntreut hätte, wäre die Reaktion des Herrn ja noch einigermaßen zu verstehen. Aber so: Was hat er eigentlich falsch gemacht?

Zunächst einmal: Dass es Jesus hier nicht um Geld und damit um Kapitalismus geht, ist uns wohl klar. Es geht auch nicht um Talente im Sinne von Begabungen. Diese Deutung ist nur in der deutschen Sprache möglich. Ταλαντα, oder auf Deutsch: „Talente“ ist hier der Name einer Währung. Genauso gut könnte da „Euro“ stehen. Es gab im Laufe der Auslegungsgeschichte für diesen Text verschiedene Deutungen, wofür diese „Talantas“ ein Bild sein könnten. Ich will es einmal so verstehen: Gott, der ja mit dem Gutsherrn gemeint ist, vertraut uns unser Leben an. Und wir haben nun den Auftrag, dieses Leben zu entfalten. Dabei geht es allerdings nicht zuerst um Leistung, als ob wir am Ende irgendwelche messbaren Erfolge – in welchem Bereich auch immer – vorzuweisen hätten. Das wäre wieder ein Missverständnis.

Vielmehr geht es in dieser Geschichte vor allem um Angst und Vertrauen. Und um die Korrektur eines falschen und krankmachenden Gottesbildes. Lassen Sie uns diesen Überlegungen noch ein wenig nachgehen.<sup>2</sup>

Die beiden ersten Diener wirtschaften mit ihrem Geld. Und das heißt auch: Sie setzen es ein; sie riskieren etwas – letztlich sogar, alles zu verlieren. Aber: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt“ sagt bekanntlich der Volksmund. Jesus drückt es so aus: „*Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.*“ (Mk 8,35) Das steht da im Kontext der Kreuzesnachfolge. Und so kann es als Aufforderung verstanden werden, sein Leben für Jesus und seine Botschaft hinzugeben. Ich kann es aber auch so deuten, dass ich mein Leben im Vertrauen auf Jesus und sein Wort aufs Spiel setzen und riskieren kann und soll. Denn selbst wenn das nach irdischen Maßstäben in irgendeiner Weise schief geht: Bei Gott werde ich gewinnen. Er hält ein neues Leben für mich bereit, auch wenn ich am Schluss mit leeren Händen vor ihm stehe.

Bei dieser Risikobereitschaft geht es natürlich nicht um tollkühne Aktionen und Nervenkitzel aus purer Abenteuerlust. Jesus ermutigt aber immer wieder dazu, sich nicht ängstlich an scheinbare Sicherheiten zu klammern wie Reichtum, irdische Anerkennung und Erfolg. Vielmehr sollen wir dem Geist Gottes Raum geben, unsere Charismen entfalten und nach der Fülle des Lebens streben, die Jesus uns verheißen hat.

Der dritte Diener aber verweigert sein Leben. Vielleicht auch ein wenig aus Trotz, weil er sich mit seinem einen Geldstück benachteiligt und zu kurz gekommen fühlt. Vor allem aber wird er gelähmt von seiner Angst. Und hier kommt das schiefe Gottesbild ins Spiel. Anselm Grün

---

<sup>1</sup> Mt 25,14-30 – Das Gleichnis vom anvertrauten Geld

<sup>2</sup> Ich orientiere mich dabei an: Anselm Grün, Jesus – Wege zum Leben. Stuttgart 2005. Seite 119-123

schreibt dazu: „Der dritte Knecht hat das Bild eines strafenden und richtenden Gottes vor Augen, eines strengen Herrn, der keinen Fehler durchgehen lässt. Vor diesem Gott hat er Angst. Jesus will den Hörern sagen: »Wenn du so ein negatives Gottesbild hast, wenn Du Dir Gott als strengen Buchhalter vorstellst und als einen willkürlichen Gott, der erntet, wo er nicht gesät hat, dann wird dein Leben jetzt schon Heulen und Zähneknirschen sein. Und wenn Du Angst hast vor Gott, dann wird die Angst dich jetzt schon lähmen und dich am Leben hindern. Ein krankes Gottesbild macht dich krank.«<sup>3</sup> Soweit das Zitat.

Wer ein derartiges Gottesbild hat, wie es hier beschrieben wird, darf keine Fehler machen. Denn jeder Fehler wird gnadenlos bestraft. Wer von einem solchen Bild geprägt ist, wird dadurch gelähmt. Der Großindustrielle Alfred Krupp hat es humorvoll ausgedrückt: „Wer arbeitet, macht Fehler. Wer viel arbeitet, macht mehr Fehler. Nur wer die Hände in den Schoß legt, macht gar keine Fehler.“<sup>4</sup> Wer aber nur die Hände in den Schoß legt, ist unzuverlässig und faul – und genau so wird der dritte Knecht von Jesus beschrieben.

Wer aus Angst vor Fehlern und Misserfolgen sein ihm von Gott anvertrautes Leben „vergräbt“ und damit letztlich verweigert, macht den größten Fehler, den er begehen kann. Er hat schließlich nicht nur wenig, sondern gar nichts vom Leben. Einem solchen Menschen muss gar nichts weggenommen werden. Er hat von sich aus darauf verzichtet. Und genau vor solch einer lebensverneinenden Haltung will Jesus uns mit diesem Gleichnis warnen.

Diese Warnung aber erscheint mir aktueller und notwendiger denn je. Gerade die unbarmherzigen Gesetze unserer erfolgsorientierten Leistungsgesellschaft fördern diese lähmende Angst. „Ich darf nun leben, wenn ich gut bin, wenn ich Leistung bringe und keine Fehler mache“ – immer wieder begegnet mir diese Auffassung und Grundhaltung in der Geistlichen Begleitung. Und jetzt spreche ich nicht nur von gestressten Arbeitnehmern und Managern. Sehr häufig begegnet mir das in Gesprächen mit älteren Ordensfrauen. Sie wurden ein Leben lang auf diese Einstellung getrimmt. Und so werden sie zerrieben zwischen den Ansprüchen einerseits viel arbeiten zu müssen, andererseits dabei aber möglichst keine Fehler machen und keine Schwäche zeigen zu dürfen. Nur so, meinen sie, können sie vor einander und vor Gott bestehen. So hat ein erfülltes Leben in der Freiheit der Kinder Gottes keine Chance. Weil sie alles richtig machen wollen, haben sie ihr Leben längst begraben.

Kehren wir zurück zu unserem Gleichnis. Auf den ersten Blick scheint es unser herkömmliches Leistungsdenken zu bestätigen und zu fördern. Die erste Lesung von heute<sup>5</sup> kann diese Sicht noch verstärken. Ich habe den Eindruck, dass diejenigen, die bei der Liturgiereform für diese Auswahl verantwortlich waren, genau diesem Missverständnis erlegen sind.

Jesus aber beabsichtigt das Gegenteil: Er will unserem selbstbezogenen und ängstlichen Leistungs- und Sicherheitsdenken einen Spiegel vorhalten, um uns davor zu warnen. Er lobt nicht die Leistung, sondern das Vertrauen der beiden ersten Diener. Er tadelt nicht den Misserfolg, sondern das mangelnde Vertrauen und die daraus folgende Ängstlichkeit des dritten Knechtes. Vor allem aber führt er dessen schiefes und krankmachendes Gottesbild ad absurdum.

Lassen Sie uns also dem Leben trauen und immer wieder etwas wagen, weil Christus uns dazu befreit hat und Gott uns bedingungslos liebt. AMEN

© Pfr. Walter Mückstein 2014

---

<sup>3</sup> Grün, a.a.O. Seite 120

<sup>4</sup> Quelle: [www.lebens-zitate.de](http://www.lebens-zitate.de)

<sup>5</sup> Spr 31,10-13.19-20.30-31 – Beschreibung einer „tüchtigen Frau“